# Die Streitkräfte der Südafrikanischen Republik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-704091

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

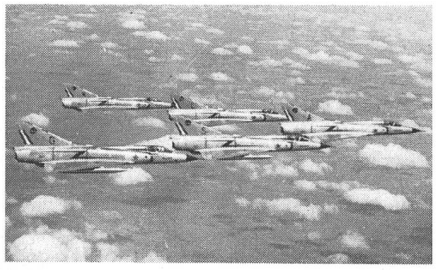
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

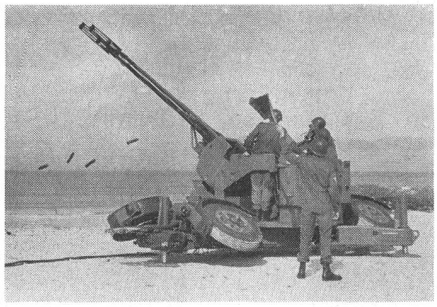
# Die Streitkräfte der Südafrikanischen Republik

Schwarzer Soldat in Südafrika

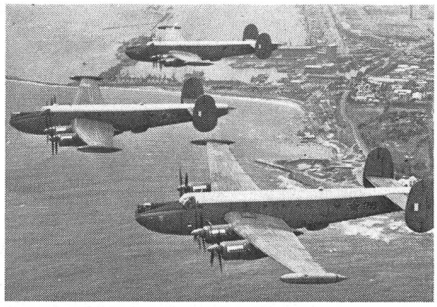
Südafrikanische Panzer



Südafrikanische Mirage III

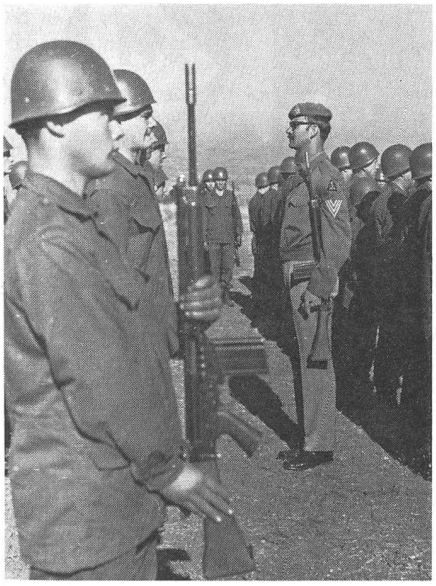


Südafrikanische Luftabwehr



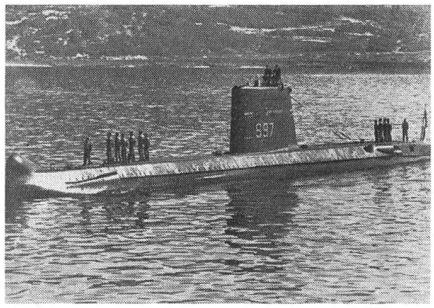
Südafrikanischer Aufklärer vom Typ Buccaneer

Südafrikanische Infanteristen



Südafrikanisches Raketensystem Cactus

Südafrikanisches U-Boot der Daphne-Klasse im Hafen von Kapstadt




Ozean scheint Somalia zu sein. Mit einer Bevölkerung von drei Millionen Menschen verfügt dieser Staat über 20 000 Soldaten und 530 Panzerfahrzeuge, darunter 200 russische Tanks. Der Hafen von Berbera ist ein sowjetischer Flottenstützpunkt. Gespräche sind im Gange, um der UdSSR ausserdem Landemöglichkeiten für ihre Bomber und Aufklärer einzuräumen.

Das Befreiungskomitee der Organisation für afrikanische Einheit trägt sich ernsthaft mit Plänen für eine gemeinschaftliche militärische Aktion verschiedener schwarzer Staaten gegen Südafrika. Ein solcher massiver Angriff auf die Republik würde nicht nur durch Guerillakämpfer und konventionelle Armeen vorgetragen, sondern auch durch Flugzeuge, Panzer, Kriegsschiffe und möglicherweise auch Raketen unterstützt werden. Von einem feindlichen Mozambique aus könnten russische Düsenjäger schon in 30 Minuten das dichtbesiedelte Industriegebiet rund um Johannesburg erreichen und vernichtend zerschlagen. Weitere Angriffe könnten über den Caprivi-Streifen und Rhodesien an die lebenswichtige Provinz Transvaal herangeführt werden.

In der Republik Südafrika stehen etwa 10 000 Mann unter den Waffen. Fachleute nehmen an, dass die Republik innerhalb kürzester Zeit 250 000 Reservisten mobilmachen kann, davon sogar ein Drittel — wenn notwendig — innerhalb von 24 Stunden. Das Heer ist trotz des bestehenden Waffenembargos mit modernsten Waffen ausgerüstet, von denen mehr als 90 Prozent in Südafrika selbst hergestellt werden. Die Panzertruppen verfügen über amerikanische Sherman-, über Comet- und (mehr als 100) Centurion-Panzer. Auch das Cactus-Raketensystem wird in der Republik hergestellt. Als Gewehr wird das R 1 benutzt, das eine genaue Kopie des NATO-Schnellfeuergewehrs FN 7,62 ist. Südafrikas Marine besteht aus 3000 Mann. Sie verfügt u. a. über zwei Zerstörer, elf Minenräumboote und drei Unterseeboote.

Obwohl Südafrika also in jedem Falle einem Angriff afrikanischer Armeen gewachsen wäre, hält man einen solchen Aufmarsch aus verschiedenen Gründen für unmöglich. Als erstes erhebt sich die Frage, ob beispielsweise französischsprechende schwarze Offiziere den Oberbefehl eines englischsprechenden Generals aus Uganda akzeptieren würden. Würde ein in Sandhurst ausgebildeter nigerianischer Stabsoffizier die Befehle eines portugiesischsprechenden Frelimo-Rebellen ausführen? Und was fängt man mit den schwarzen Soldaten an, die weder französisch noch englisch sprechen? Dann käme das Problem arabischer Soldaten hinzu, die ja keinen Hehl aus ihrer Verachtung für den Schwarzen machen, während umgekehrt zahlreiche Negerstämme noch immer nicht die Sklavenjagden der Araber vergessen haben. Auch die Frage der unterschiedlichen Bewaffnung würde eine Rolle spielen. Fast alle Staaten Afrikas verfügen heute über ein Sammelsurium von modernem Kriegsmaterial aus England, Italien, Frankreich, der Bundesrepublik, der Sowjetunion, Rotchina und den USA. Wenige Länder haben einsatzfähige Piloten. Auch die Infiltration von Terroristen würde auf enorme Schwierigkeiten stossen. Zwar ist die hochmoderne südafrikanische Wirtschaft sehr empfindlich, aber Terroristen und Saboteure hätten keine Chance. Die Landschaft eignet sich kaum für den Guerillakrieg. Dennoch macht man sich in der Republik Südafrika keine Illusionen und bereitet sich auf den Ernstfall vor. General Paul Roos von der südafrikanischen 7. Infanteriedivision machte dies kürzlich seinen Männern deutlich: «Wenn der Krieg kommt, dann erreicht er uns nicht nur durch Terroristen, sondern durch moderne, hochqualifizierte Armeen.»